

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Der h. Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt Dienstag.

Amtlicher Theil.

Das Justizministerium hat die bei dem k. k. Landesgerichte in Brünn erledigten fünf Landesgerichtsrathsstellen den disponiblen Landesgerichtsräthen aus Kaschau Anton Schwab und Franz Gläser, dem Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Gradisch Vincenz Misera, dann den Kreisgerichtsräthen Dr. Gregor Branowicz in Olmütz und Anton Schwalim in Teschen verliehen.

Das Justizministerium hat die bei dem Kreisgerichte in Jglau systemisirte Landesgerichtsrathsstelle dem Theodor Tomasek, Landesgerichtsrathe bei dem dortigen Kreisgerichte, und die dadurch bei dem Kreisgerichte in Jglau erledigte Rathsstelle dem disponiblen Landesgerichtsrathe und Staatsanwalt aus Preßburg Ferdinand Prokisch unter Belassung seines Dienstcharakters und Ranges verliehen.

Der k. k. Statthalter und Chef der Steuer-Direktion für Krain hat den Steueramts-Assistenten I. Klasse Joseph Potokar zum prov. Steueramts-Assistenten III. Klasse ernannt, und die Steueramts-Assistenten II. und III. Klasse Franz Maditsch und Wilhelm Lufesch provisorisch in die I. und rückständig II. Gehaltsklasse der Steueramts-Assistenten vorrücken lassen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 25. März.

Der König von Dänemark hat den Reichstag mit stolztönender Rede geschlossen und sich nach Alsen zur Armee begeben, wo er auch bereits angekommen ist und eine Ansprache an die Truppen gehalten hat. Er hat sich offenbar der Pöbelherrschaft in Kopenhagen entziehen und sich die Freiheit des Handelns verschaffen wollen. Vielleicht ist der Zusammentritt der Konferenz, den England der „Presse“ nach in Frankfurt notifizirt haben soll, bereits eine Folge dieses Schrittes. Jedenfalls werden wir nun sehen, wer Sieger auf dem Felde der Diplomatie bleibt; wir fürchten fast, daß es die Sieger auf dem Schlachtfelde nicht sein werden.

Garibaldi hat sich nach London eingeschifft. Welche fähne Phantastengebilde wird dieß Ereigniß nicht in vielen Köpfen hervorrufen! Was macht Garibaldi in England? so wird gefragt werden. Wird er von dort seinen großen Völkerbefreiungszug antreten? Wird er sich an die Spitze der europäischen Revolution stellen? Wird er von England aus in die Donaufürstenthümer gehen? Wir denken anders darüber; wir sehen den zweiten Argonautenzug des Heldens von Aspromonte nicht so ernsthaft an, und sagen gleich dem „Botsch.“: Muß denn Garibaldi als „Berschwörer“ nach England? Wir beurtheilen menschlich den Menschen. Soll denn Garibaldi ewig auf Caprera Lämmer weiden und Briefe schreiben? Warum darf er denn nicht auch einmal seine Eitelkeit befriedigen? Man halte einmal Umschau in der Reihe der Männer, die eines solchen Empfanges in England sicher sind, wie Garibaldi, und frage sich, wer von denselben es über sich gewinnen würde, den Huldigungen auszuweichen, die seiner an der Themse harren. Das Volk wird zusammenströmen; man wird Triumphbogen bauen; die Zünfte werden ihre Fahnen, die Damen ihre Tücher wehen lassen; man wird Cheers ausstoßen, daß man sie über den Kanal hören und

die Faust ballen dürfte; Blumen und Champagnerpfropfen werden fliegen; man wird Reden halten und vielleicht wird sogar der alte Pam mit seiner etwas von der Gicht und den Intrigen zusammengezogenen, nichtsdestoweniger immer noch kräftigen Hand beider die Rechte Giuseppe's schütteln. Das Alles dürfte sich in London ereignen — sonst aber, glauben wir, hat Garibaldi's Reise nichts weiter zu bedeuten.

Die Zollfrage.

Wir erwähnten gestern einer Auseinandersetzung über die Stellung der Regierung zur Zollfrage, welche nach Angabe der „D. D. P.“ der Leiter des Handelsministeriums, Freiherr v. Kalchberg, einer Deputation des niederösterreichischen Gewerbevereins gemacht habe. Diese Auseinandersetzung ist zu interessant, als daß wir sie unsern Lesern nicht mittheilen sollten.

„Die Regierung“, sagte Herr v. Kalchberg, „hat den Standpunkt, auf welchen sie sich mit den Propositionen vom 10. Juli stellte und welchen sie durch den Tarifentwurf bestimmter kennzeichnete, zur Stunde noch nicht verlassen.“

Die gegenwärtige Sendung nach Prag ist ein letzter Versuch, um das vorgesezte Ziel im Wege möglicher Verständigung mit dem Hauptgegner unserer Vorschläge zu erreichen. Dieser Schritt kann vergeblich sein, aber er ändert nicht den bisher eingenommenen Standpunkt, noch unser Verhältniß zu den süd- und mitteldeutschen Staaten unserer Verbündeten aus München. Man wird auf Grundlage des französischen Vertrages nicht patieren. Die Besorgnisse, welche in dieser Richtung rege gemacht wurden, sind daher unbegründet. Ueber das, was demnächst geschehen soll, hat die Regierung noch keinen Entschluß gefaßt und kann es nicht, so lange die Ergebnisse der Mission nach Prag noch nicht vorliegen.

Fasse ich die möglichen Eventualitäten in's Auge für den Fall, als diese Mission erfolglos bleibt, so gelange ich ungefähr zu folgenden Resultaten: Führt die Zollkonferenz in Berlin nicht zu jener Einigung, welche Preußen anstrebt, so kann, und wie ich glaube, wird die Regierung ihre Propositionen vom 10. Juli und den daran sich schließenden Tarifentwurf gegen jeden Einzelstaat und gegen jede Staatengruppe aufrecht halten, welche geneigt sein werden, auf jenen Grundlagen mit ihr zu unterhandeln. Findet diese Geneigtheit nicht statt und kommt vollends die Neubildung des Zollvereins auf Grundlage des französisch-preussischen Vertrages zu Stande, dann sollte meines Erachtens die Regierung die Reform unserer Zollgesetzgebung im einheimischen Wege durchzuführen, wodurch Verträge mit anderen Staaten, insbesondere mit Deutschland, analog dem Vertrage vom 19. Februar 1853, nicht ausgeschlossen sind. Hierbei wird ihr die Möglichkeit gegeben sein, auch ohne Abschließung bindender Verträge durch allmählig fallende Zollsätze sich den Systemen der Nachbarstaaten zu nähern. Denn hierüber, so scheint mir, kann sich kein besonnener Industrieller, welcher einen unbefangenen Blick auf den Entwicklungsgang der Oüter erzeugenden, umtauschenden und sie verzehrenden Verkehrswelt wirft, — darüber kann er sich keiner Täuschung hingeben, daß heute ein Abschluß, etwa wie zu Colbert's Zeit, d. i. scharfe wirtschaftliche Absonderung der von Eisenbahnen durchzogenen europäischen Länder, auf die Dauer nicht mehr möglich ist. Den Amalgamierungsprozeß in rechter Zeit und mit thunlichster Schonung zu vollziehen, das ist die handelspolitische Aufgabe unserer Zeit und das Bedürfniß der europäischen Zustände.

Man hat der Regierung von mancher Seite ihre Propositionen vom 10. Juli zum Vorwurfe gemacht. Was nöthigte zu denselben? Der französisch-preussische Vertrag, diese weittragende Thatsache zwang dazu und nicht irgend eine Theorie oder Liebhaberei für neue Gesetze verführte die Regierung. Dieser Vertrag bedroht uns mit zwei Gefahren: einmal mit einer volkwirtschaftlichen durch die Etablierung des Freihandels an allen unseren Grenzen und seines Gefährten, des Schmuggels, sobald wir ihm nicht freiwillig die Thore öffnen; und dann mit einer politischen, d. i. mit der Verdrängung aus Deutschland, dem anzugehören wir ein Recht und ein politisches Bedürfniß haben. Ich glaube, daß der Versuch, diese Gefahren abzuwenden, gerechtfertigt ist, ja daß es Pflicht der Regierung war, ihn zu machen. Diese Gefahren bestehen beide noch am heutigen Tage, und darum ist der Versuch noch nicht aufgegeben.

Freihandel und Schutzzoll; Hochschutzzoll und mäßiger Schutz sind die vielgebrauchten und vielmißbrauchten Schlagwörter des Tages. In konkreten Fällen spreche ich ungern von Theoremen, doch kann ich es hier nicht ganz vermeiden, wenn ich den Standpunkt der Regierung kennzeichnen soll. Wir bedürfen eines nach allen Seiten hin regen, wirtschaftlichen Lebens. Die Adern, durch welche dieses Leben strömen muß, sind tausendfach, und sie sind wieder tausendfach verschlungen. Es wäre Unkenntniß des wirtschaftlichen Lebens oder Dünkel, wenn man dem Verkehre die Wege, die er zu gehen hat, anweisen wollte. Insofern bin ich im Prinzipie Freihändler zunächst für den inländischen Verkehr. Allein es handelt sich um den Verkehr mit dem Auslande und um die gegebenen Zustände unserer Industrie, welche in denselben und durch sie geworden ist, was sie eben ist.

Was nun die Verhältnisse zum Auslande betrifft, so leben wir nicht mehr in Colbert's Zeiten. Europa arbeitet sich politisch und volkwirtschaftlich mehr und mehr zu einem Staatensystem empor, es hat aufgehört, ein Staatenkonglomerat zu sein, denn die Staaten stehen sich heute so nahe, wie ehemals kaum die Provinzen des einzelnen Staates unter sich standen. Dreifach gilt dieß in unseren Beziehungen zu Deutschland. Das ist das Eine, dem man das Auge nicht verschließen darf. Allein auf dem Wege zu diesem Ziele soll der eine Staat nicht bloß geben, während der andere nur empfängt, der eine nicht bloß verlieren, wo der andere gewinnt. Darum verlangt die Politik Parität in den Verträgen, wovon der preussisch-französische das gerade Gegentheil ist. Das ist das zweite Moment. Ein drittes endlich ist, daß, was ökonomisch besteht, nicht ohne Noth ökonomisch zu Grunde gerichtet werden soll, und darin muß meines Erachtens das Schutzzollsystem sein Ziel und seine Grenzen finden. Der Zoll darf nicht als Treibhauswärme wirken, sondern soll nur schützend hinüberleiten zu wirtschaftlich gesunderen Zuständen. Ueber die Art und das Maß des Schutzes müssen die konkreten Verhältnisse entscheiden.

Die Einen sagen: der Schutzzoll und die innere Konkurrenz leisten Alles, der erstere müsse die Industrie in's Leben rufen und erhalten, die Konkurrenz im Innern aber genüge, um sie vorwärts zu treiben. Die Anderen entgegnen: der Schutzzoll lähmt die Energie der Produzenten, er lähmt die innere Konkurrenz, er besteuert die Konsumenten zum unberechtigten Vortheil unthätiger Produzenten. Sie behaupten, daß sich der Produzent zu thatkräftiger Energie erst aufraffe, wenn ihm das Wasser in den Mund läuft. Mag es so sein, nur meine ich, daß es volkwirtschaftlich nicht zu rechtfertigen sei, wenn man ihn auch ertrinken mache, und darum sage ich: Schutz

des Besiehenden, wenn dieses überhaupt ökonomisch lebensfähig ist.

Eine verfehlte Spekulation, ein verkehrt betriebenes Geschäft, ein Unternehmen ohne reelle Grundlagen können nicht beanspruchen, daß sie aus der Tasche der Konsumenten subventioniert werden. Die Bedingungen der Lebensfähigkeit beschafft aber allerdings nicht der Zoll, sie müssen auf festeren Grundlagen stehen.

Ich habe mich ungerne zu diesem theoretischen Exposé entschlossen, da wir konkreten Fragen gegenüber stehen; allein ich mußte es thun, um meinen Standpunkt zu markiren und im Allgemeinen abzugrenzen. Auf demselben werde ich stehen bei Beurtheilung der Gutachten der Handels- und Gewerbekammern und desjenigen, das Sie mir soeben übergaben. Diese Gutachten werden wahrscheinlich Ergänzungen und Berichtigungen nothwendig machen; aber der Weg wird sich finden, um was noch noth thut, in unbefangener Weise herbeizuschaffen. Das Anhäufen von Zahlenmaterial macht es allein nicht. Die Zahlen beweisen, aber sie täuschen auch, und diese Täuschungen sind doppelt gefährlich, weil sie den Schein der Gründlichkeit annehmen.

Fragen Sie mich, welchen Ausgang ich mir von unserer Zollkrise erwarte, so antworte ich: „Wenn wir das Ziel, das wir heute festhalten wie am 10. Juli 1862, die endliche volkswirtschaftliche Einheit mit Deutschland, auf dem gegenwärtig betretenen Wege auch nicht erreichen sollten, so liegt ja ein zweiter, in nicht viel späterer Frist eben dahin führender Knapp an den ersten: die angedeutete freisinnige, zugleich vorsichtige Reform und Entwicklung unseres Zollsystems, denn die Zollschranken zwischen uns und Deutschland sind morsch und werden fallen, sei es im Wege des Vertrages oder auf dem der Gesetzgebung.“

Meine Herren! Sie sehen, daß wir wissen, was wir wollen.“

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber den Beginn der Beschießung von Fredericia und den Antheil, welchen unsere Truppen bis zum 20. März dabei genommen, sind wir in der Lage, Folgendes mitzutheilen.

Nachdem sich am 14. und 15. d. M. der größere Theil der Truppen des 6. Armeekorps zwischen Horsens, Beile und Alminde wieder konzentriert hatte, beschloß das Oberkommando der allirten Truppen durch eine größere Demonstration gegen die Festung Fredericia den Feind an diesem Punkte festzuhalten und dadurch größere Detachirungen desselben gegen Düppel zu verhindern.

Von den österreichischen Truppen sollten zu dieser Demonstration zwei Infanteriebrigaden und die Korpsgeschützreserve bis in die Gegend von Fredericia gezogen werden, um vereint mit den daselbst befindlichen zwei Brigaden der P. preussischen Gardedivision die beabsichtigte Beschießung der Festung und des von den Dänen nördlich derselben angelegten und bereits armirten befestigten Lagers zu decken.

Die Brigade O. M. Tomas mit der Korpsgeschützreserve erhielt demnach den Befehl, am 19. um 12 Uhr Mittags bei Stoustrup aus Sønderbygaard einzutreffen und von da aus die Vortruppen gegen Fredericia vorzuschieben und hierdurch die genauere Rekognoszirung der für den Batteriebau auf dem rechten Flügel geeigneten Punkte zu ermöglichen.

Die Brigade O. M. Kostitz hatte ebenfalls um 12 Uhr westlich Bredstrup als Reserve einzutreffen.

Entsprechend der vom Oberkommando hinausgegebenen Disposition brach die Brigade Tomas aus dem Desfilée von Bredstrup vor. Die schwachen feindlichen Vortruppen gingen, sich außer Schußbereich haltend, gegen die Festung zurück, nur eine Division des 11. Jägerbataillons, welche um 12 Uhr 15 Minuten Mittags die Ziegelei westlich Fredericia erreichte, hatte Gelegenheit, gegen eine vor der Festung stehende Infanterieabtheilung ein Plänklerfeuer zu eröffnen, das nach deren Abzug hinter die künstliche Ueberschwemmung wieder eingestellt wurde.

Von der Ziegelei aus konnte man die Festungswerke, künstliche Ueberschwemmung und den Hafen deutlich überblicken. Im Hafen lagen einige Kanonenboote, die gegen Südwest liegenden Bastionen schießen wenig armirt.

Die Brigade Tomas bezog im Anschlusse an die links von ihr bei Kjaersgaard und Christineberg stehende P. preussische Gardedivision die ihr vorgeschriebene Aufstellung mit dem Gros zu Sønderbygaard (Sønderbygaard) und Ertritsø mit starken Vortruppen von Ertritsø über die Ziegelei bis an das Fliß von Kobelgaard.

In dieser Aufstellung wurde die Brigade zeitweise durch Festungsgeschütz- und Kanonenbootsfeuer belästigt, das bis Abends nur zwei Schwerverwundete von Holstein gekostet hat. Die Brigade Kostitz hielt indeß westlich Bredstrup als allgemeine Reserve. Noch unter Tags wurden eine Batterie bei Ertritsø, eine Batterie 800 Schritte östlich des Schöpfers von Zuglesang, beide für je acht Wappfünder der Korpsgeschützreserve ausgewittelt, während der Nacht gebaut und haben am 20. das Feuer eröffnet, das nur schwach vom Gegner erwidert wurde.

Die Brigade Tomas war am 19. Abends, nach Rücklaß der Vorposten und starker Replik zur Deckung der Arbeiter, in die nächstgelegenen Ortschaften in gedrängte Kantonnements verlegt, ebenso die Brigade Kostitz zunächst Bredstrup in enge Kantonnirungen untergebracht worden.

Am Morgen des 20. bezog die Brigade Tomas wieder ihre Aufstellung vom vorhergehenden Tage.

Nach Berichten aus Friedrichstadt kann die Schleifung der dortigen Festungswerke gegenwärtig bereits als vollendet angesehen werden. Sämmtliche an der Ost- und Westseite — gegen Norden und Süden ist die Stadt durch Eider und Treene eingeschlossen — aufgeführte Hauptwerke, welche die Bestimmung hatten, als Artillerie-Positionen verwendet zu werden, sind bis auf die Grundlage abgetragen. Die vollständige Planirung der betreffenden Grundflächen sammt der Demolirung der Infanterie-Schanzen wird bis Ende dieses Monats beschafft sein. Am 18. und 19. trafen in der Gegend von Friedrichstadt

mehrere von dort gebürtige Soldaten ein, denen es im Laufe der Woche gelungen war, zur Nachtzeit sich dem dänischen Heeresdienste zu entziehen. Nach ihrer Aussage hatte die gesammte Besatzung der Insel Fand, an der Nordseeküste des nördlichen Schleswig, in der Stärke von 40 Mann es möglich zu machen gewußt, unbemerkt auf Booten nach dem Festlande zu entkommen.

Die „Ostsee-Ztg.“ berichtet noch nachträglich über das Seegefecht bei Rügen: Als beide Geschwader einander in Sicht kamen, formirten die sechs dänischen Dampfer auf der Höhe von Jasmund eine geschlossene Linie, in der Mitte das Admiraltätsschiff (Fregatte) und das Linien Schiff. Hinter dieser Linie sah man ferner zwei Dampfer, von welchen der Rumpf unter dem Horizont verschwand. Die preussische Aufstellung war, wie folgt: Arcona auf der Höhe des Prorer Wiefs, Nymphe etwas näher dem Lande und die sechs Kanonenboote im Prorer Wief. Nachdem der Angriff von preussischer Seite begonnen war, gingen die beiden mittleren Schiffe der dänischen Linie, das Admiraltätsschiff (Fregatte) und das Linien Schiff, schnell vor, zwischen die Arcona und Nymphe hinein, um beide Schiffe zu trennen. Dieß Manöver gelang auch, so daß die Arcona wenden und zurückgehen mußte. Die Nymphe wendete gleichfalls, war aber gezwungen, den Rückzug der Kanonenboote allein zu decken. Die Kanonenboote gaben nur einen Schuß ab und wendeten, da bei der zu bedeutenden Uebermacht an ein längeres Gefecht nicht zu denken war. Die Nymphe war dabei in dem Prorer Wief ziemlich nahe unter Land gekommen, und die Fregatte und das Linien Schiff versuchten sie einzuschließen, und konzentrierten beide ihr Feuer auf sie. Etwa 700 Schüsse sind auf das kleine Schiff abgegeben (vom Linien Schiff drei glatte Lagen), darunter 64 Treffer. Die Nymphe war dabei sehr in Gefahr, da gleich zu Anfang des Gefechtes der Schornstein zerstört und die Schnelligkeit des Schiffes dadurch sehr vermindert wurde. Die Dänen sind oft getroffen, einmal brannte es aus dem Linien Schiff; die Leute der Nymphe feuerten ruhig und sicher wie bei einer Schießübung. Die Arcona hat zwei Schuß erhalten der erste tödtete 2 Mann und verwundete 7, darunter Lieutenant Berger. Die Dänen feuerten zu hoch, sonst wäre die Nymphe verloren gewesen; fünf der dänischen Schiffe verfolgten die Nymphe und Arcona bis etwa 1 1/2 Meile vor Swinemünde; das sechste dänische Schiff blieb, wie man in Swinemünde glaubt, Schadens wegen zurück. Hiemit stimmt auch die Nachricht der „Stralsunder-Zeitung“ aus Sagard, daß dem einen dänischen Schiff das Bugspriet abgeschossen wurde und daß in Folge davon alle Masten desselben gekappt werden mußten.

Oesterreich.

Die Touristen aus Wien, welche an der Gesellschaftsreise nach Konstantinopel und Athen theilnehmen, werden sich am 26. d. M. an Bord des Separatdampfers „Bombay“ einschiffen. Die Gesellschaft besteht aus 130 Passagieren, darunter sind 18 Damen.

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Frühlingstage — Frühlingsblumen — Das Ende der Saison — Vom Theater — Liedertafel — Ball — Oftern.)

Der März geht zu Ende. Aufrichtig gestanden, wir können zufrieden mit ihm sein. Er war ein Held, ein Befreier; er hat den grimmen Winter in die Flucht geschlagen und uns aus seinen Banden erlöst. Er brachte den lieben Sonnenschein nach langer Winternacht, die klare Luft, die Frühlingsblumen. Wie sie lächeln, die blauen Augen des Lenzes, die kleinen Beilchen! Bei ihrem Anblick zieht es wie Hoffnung in unser Herz. Die armen Kinder der Menschen haben ihre besondere Freude daran, sie treiben Handel mit den kleinen Kindern Florens und lassen sich à Bouquet 2 Kreuzer zahlen. „Ach, wüßten's die Blumen, die kleinen“ — singt Heinrich Heine; er hatte offenbar die Beilchen im Sinne. Wer aber in den Augen, der Kinder nämlich, zu lesen versteht, der wird den Preis nicht übertrieben finden, zumal wenn er damit die Preise in den Konditoreien vergleicht, denn dahin wandert doch meistens der Verdienst der kleinen — Materialisten.

Die schönen Märzstage locken die Menschen in's Freie; in der Lattermannsallee wallten die Spaziergänger auf und ab, und in Rosenbüchel und Schischka fand sich ein zahlreiches, kaffeedurstiges Publikum ein. Man saß im Freien, als ob es weder „Strauchen“ noch „Rheumatismus“ mehr gäbe. Der Leichtsin-

der Menschen ist groß; sie beachten nicht einmal, daß der Winter noch ganz in der Nähe ist. Er hat sich in seine Düppelstellung, in die Alpen, zurückgezogen, und wir sind gar nicht sicher, daß er nicht noch einen Ausfall von dort macht.

Palmsonntag und die ihm folgende stille Woche bilden gewöhnlich den Markstein für das gesellige Leben des Winters; das Theater schließt seine Pforten und die Concertsaison findet ihr Ende. Heuer ragte letztere in die stille Woche herein, indem den Tag nach Palmsonntag noch ein Concert stattfand; das Theater schloß dafür um einen Tag früher, weil der Samstag ein Feiertag war. Ein Urtheil über die verfllossene Theater Saison ist leicht gebildet: Mit Fürsten fing sie an, mit Zwergen hörte sie auf! Man erzählt sich, Herr Fürst habe über 6000 fl. Verlust gehabt. Wir wissen nicht, ob es sich so verhält, würden uns aber darüber auch nicht verwundern, denn die Regie war durchaus keine mit den hiesigen Verhältnissen übereinstimmende. Jeder tüchtige Theaterdirektor kann — dafür liegen Beweise vor — hier sowohl das Publikum befriedigen, als auch sich solvent erhalten; er muß nur den richtigen Weg einschlagen. Es wäre sehr zu wünschen, daß unser Theater einmal in solche Hände gelänge, und Aufgabe des Landesauschusses ist es, dahin zu wirken. Die Ausschreibung ist bereits heute im Amtsblatt der „Laibacher Zeitung“ erfolgt, und zu wünschen bleibt nur, daß sich Unternehmer bald melden, damit der Landesauschuß nicht gezwungen ist, in der eilften Stunde mit dem Ersten Besten nolensvolens abzuschließen. Nur wenn ein tüchtiger, gewissenhafter Unternehmer hierherkommt, können wir einer zufriedenstellenden Saison entgegensehen. Es heißt, wir würden in diesem Frühjahr noch einmal die Thore des feinsinnigen Musentempels sich öffnen

sehen; bald soll eine italienische Operngesellschaft, bald eine Operettengesellschaft aus Agram ihren Einzug zu halten bereit sein. Wir registriren diese Gerüchte, ohne für das eine oder das andere bürgen zu können. Bringen die nächsten beiden Monate noch viel Regentage und kalte, unfreundliche Abende, so wäre die Rentabilität einer kurzen Oper- oder Operetten-Nachsaison wohl anzunehmen; wenn aber ein mildes, angenehmes Frühlingswetter in Aussicht steht, so ist ein derartiges Unternehmen eine verfehlte Spekulation. Es ist ein Charakteristikum unseres Publikums, daß es das Theater weniger wegen der Kunst, als wegen der Unterhaltung und — wegen der Künstlerinnen besucht. Sobald die Natur ihre Bühne eröffnet hat, der Wald die grünen Coulissen abgibt, die Natur Sänger dort trällern und Schmetterlinge Cancantzen — auch dieß Alles ohne Entrée zu sehen und zu hören ist — da hat das kalte, dunkle Haus am Laibachstrand keine Anziehungskraft mehr. Und man kann's, im Grunde genommen, dem Publikum gar nicht verdenken.

Wir haben das Concert der philharmonischen Gesellschaft, das am vorigen Montage stattfand, das letzte in dieser Saison genannt. Das ist auch ganz richtig, insofern nur noch eine Liedertafel in Aussicht steht, und diese mehr den Charakter einer geselligen Unterhaltung an sich tragen wird. So viel wir hören, wird diese Liedertafel noch im Laufe des Monats April abgehalten werden. Man hat die Absicht gehabt, dieselbe bis zum Mai zu verschieben und eine Art Maifest damit zu verbinden. Allein, wer da weiß, wie viel Maifeste schon zu Wasser geworden sind, wird das nicht wünschen; es würde vielleicht das Zustandekommen der Liedertafel selbst gefährdet, die bei den Mitgliedern der philharmonischen Gesell-

Venedig, 21. März. Schon vor mehreren Monaten war in einer Sitzung des hiesigen Municipiums der Umstand zur Sprache gekommen, daß in Venedig noch nebst den gewöhnlichen, von der katholischen Kirche vorgeschriebenen Feiertagen noch sehr viele außerordentliche Kirchenfeste bestehen, daß dadurch dem Müßiggange unter die Arme gegriffen und der Verdienst der Arbeiterklassen geschmälert werde. In der That sind auch ohne Uebertreibung die Tage selten, wo nicht in einer oder der anderen der 30 Pfarren Venedigs ein Kirchenfest gefeiert würde, wobei eine wenigstens theilweise Einstellung der gewöhnlichen Tagesarbeiten verbunden ist. Angesichts dieses Uebelstandes hatte also das hiesige Municipium gebeten, die Zentral-Kongregation möge sich bei der hiesigen Kurie verwenden, um eine Reduzierung dieser Feiertage zu erwirken. Es scheint nicht, daß die unternommenen Versuche gelungen seien, da, wie wir hören, das hiesige Municipium, von der Handelskammer sekundirt, die Sache der Entscheidung des Ministeriums zugeführt, und einen auf statistische Daten basirten Ueberschlag beigelegt hat, welcher den materiellen Schaden erstlich macht, welchen diese häufige Arbeitseinstellung verursacht. Man ist hier natürlich auf die endgiltige Entscheidung sehr gespannt. (Z.)

— Die „Lemberger Zeitung“ meldet die Thatsache, daß vor mehreren Tagen auf dem dortigen Bahnhofe eine als Bledwaaren deklarirte, 59 Pfd. schwere Kiste den Verdacht erregte und bei ihrer Eröffnung als Inhalt Brandraketen nachwies, die nach dem Urtheil Sachverständiger ganz korrekt angefertigt waren. — Vor Kurzem wurde man auch des kompletten Sattel- und Riemenzeuges für 40 Kavalleriepferde habhaft.

Ausland.

München, 21. März. Gestern aus Algier hier eingetroffene Briefe vom 15. März melden, daß die Nachricht des Todes Sr. Majestät des Königs Maximilian am 13. d., Sonntag, Vormittags in Algier anlangte. Sr. Majestät der König Ludwig kam eben aus der Kirche und begab sich nach Hause. Da Tags vorher erst ein Telegramm die gefährliche Erkrankung des Königs gemeldet hatte, so war die Bestürzung über diese erschütternde Nachricht in der Umgebung des Königs Ludwig eine außerordentliche und fast auf jedem Gesichte zu lesen. Sr. Majestät war von der Todesnachricht auf's Tiefste ergriffen, doch faßte er sich; man sah aber, wie er sich zu beherrschen und seinen Schmerz zu bewältigen suchte. Das Befinden Sr. Majestät war bisher ein gutes, wozu die herrliche Witterung vornehmlich beitrug.

— Döllinger's, des bekannten Agitators in kirchlichen Angelegenheiten, Trauerpredigt zum Gedächtniß des Königs Max in der Kajetanikirche in München erregt das größte Aufsehen. Er erwähnt darin des religiösen Friedens in Baiern, der vollständigen Abwesenheit aller konfessionellen Beschwerden und kirchlichen Reibungen, wofür der König in seiner Gewissenhaftigkeit und in seinem Gerechtigkeitsinn das Beste gethan. Die beiden christlichen Bekenntnisse sind frei in ihren Angelegenheiten, beide werden nach gleichen

schaft doch in so großer Beliebtheit steht. Wir hoffen also, es bleibt bei dem ersten Vorhaben.

Im Casino hat man sich ernstlich vorgenommen, im April noch einmal zu tanzen. Die Damen haben dieß mit großer Freude vernommen, denn ihnen war der heutige Fasching wirklich zu kurz. Die einmal entseffelte Tanzlust konnte nicht gestillt werden. Allein mit dem Tanzen geht es oft, wie mit dem Essen. Der beste Appetit verschwindet, wenn die Pausen zwischen den einzelnen Gängen gar zu lang sind. Nach der achtwochenlangen Pause dürfte es Vielen Mühe kosten, sich wieder so recht hineinzufinden; die Faschingstimmung ist so leicht nicht wieder hergestellt. Troßdem glauben wir, der anberaumte Ball wird zahlreich besucht werden.

Uebrigens müssen wir die Feste feiern, wie sie kommen; also vorerst Ostern, das Fest der Auferstehung, das Siegesfest der Christenheit. Vielleicht wird es heuer auch ein Siegesfest anderer Art, denn es ist nicht unmöglich, daß gerade an diesen Tagen auf dem Kriegsschauplatz im Norden wichtige Ereignisse geschehen; vielleicht mischt sich in den Jubelruf: Christ ist erstanden! die Trauer um Tausende, die in das Grab stiegen. — Indeß, über diesen Tausenden von Opfern wird die Fahne des Sieges flattern, daß sind wir gewiß, und der dänische Stein wird von dem Grabe gewälzt werden, wo man die Freiheit des schleswig-helsteinischen Volkes eingesargt hatte. Dann werden die Befreiten in Zukunft um so freudiger jubeln: Christ ist erstanden!

Gelegen behandelt. Das Prinzip der vollen Gleichberechtigung der Katholiken und Protestanten ist vollständig und in unparteilicher Weise durchgeführt. — Aus dem Munde des Stiftpropstes solche Worte zu hören, verdient Beachtung. Die nun bereits in Druck erschienene Trauerrede findet großen Absatz.

— Die „France“ zeigt an, daß das mexikanische Anlehen im Betrag von 200 Millionen mit dem Londoner Bankhause Mills abgeschlossen worden ist.

Aus **Bukarest**, 18. März, schreibt man der „Presse“: Es ist vollkommen zu verbürgen, daß Fürst Cusa jüngst die Gelegenheit ergriff, die diplomatischen und konsularischen Agenten der bedeutendsten Regierungen um sich zu versammeln, wobei er ihnen hoch und theuer versicherte, daß er durchaus nichts zu thun haben wolle mit den ungarisch-polnischen Wählereien an seinen Grenzen, und daß er diese Vorgänge auf's äußerste beklage und verdamme. Darauf wurde an den Fürsten von dem russischen General-Konsul die Anfrage gerichtet, ob er keine Berichte über die fortwährenden Waffen- und Munitions-Transporte, welche auf der Donau stromaufwärts gebracht würden, erhalten habe. Der Fürst wollte auch hievon durchaus nichts wissen; der russische Agent aber erklärte, dann wolle er ihm mittheilen, daß die letzten beiden Messagerie-Dampfer so und so viel Munition und Waffen — er gab genaue Details — mitgebracht hätten, was alles von Galacz landeinwärts geschafft worden sei. Der Fürst, sichtlich betroffen, bemühte sich nun, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 26. März.

Herr Rudolph Degen, k. k. Bau-Clave im Baudepartement der k. k. Landesregierung hier, hat die von seiner Amtsthätigkeit erübrigte freie Zeit der Anfertigung und Herausgabe einer genauen topographischen Karte von Laibachs Umgebung gewidmet, von welcher uns das erste, sauber kolorirte Blatt vorliegt. Herr Degen hat damit einem allgemein gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, denn nicht nur dem k. k. Militär, den Staats- und Gemeinde-Organen, sondern auch den Touristen, Jägern &c. wird die auf Grund sorgfältiger Reduzirung der Katastral-Mappen, lokaler Aufnahmen des Terrains nach der Natur mit großer Genauigkeit ausgeführte, hübsch ausgestattete Karte eine willkommene Gabe sein. Die Karte erstreckt sich auf 2 1/2 Meilen rings um Laibach, und wird in 9 Blättern erscheinen. Der Preis ist gegenüber der Mühe und Sorgfalt, welche auf die Herstellung verwendet wurden, ein sehr mäßiger, im Subskriptionswege kostet ein einzelnes Blatt unkolort 50 kr., kolorirt 70 kr., auf Leinwand gespannt nebst Einl 30 kr. mehr. Wir können nur wünschen, daß der Herausgeber zahlreiche Subskribenten, und somit für seine fleißige Arbeit eine entsprechende Entschädigung finden möge.

— Major Joseph Fellner v. Feldegg des Regiments Prinz Hohenlohe Nr. 17 ist zum Oberstlieutenant; Hauptmann Adolar Funk v. Senfftenau desselben Regiments zum Major ernannt; der Major Nikolaus v. Bobory, des Militärführerwesenskorps, mit Oberstlieutenants-Charakter ad honores pensionirt worden.

— In der Beilage zu unserem heutigen Blatte veröffentlicht der Stadtmagistrat die Rechnungslegung über die von ihm verwalteten Armenstiftungen und zugleich eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Armen-Institutes. Die Einnahmen betragen 15.879 fl., die Ausgaben 14.496 fl.

— Vorgestern um die Mittagsstunde kam in Bodiz ein kleines Mädchen in die Kirche und sah einen Mann eben damit beschäftigt, einen erbrochenen Opferstock auszuräumen. Geräuschlos schlich sie sich weg, den Schullehrer davon zu benachrichtigen; als dieser hineintrat, machte sich der Dieb eben daran, die Kirche zu verlassen, doch der Schullehrer verfolgte den wacker Ausgreifenden und erst nach einer viertelstündigen Jagd gelang es mittelst herbeigerufener Bauernburschen, desselben habhaft zu werden. Ueber seinen Charakter und die Motive der That befragt, gab er an, er sei ein Arbeiter aus Mannsburg, habe in Kärnten einen Verdienst gesucht, doch sei ihm dieß so schlecht gelungen, daß er seinem Weibe und Kindern nur Einen Gulden mitbringe; dessen habe er sich geschämt, und durch die eben vollbrachte That seine Kassa vermehren wollen, was jedoch nur in geringer Weise gelungen wäre, da sich in allen drei erbrochenen Opferstöcken nur circa 1 fl. 70 kr. befanden. Er wurde durch den Gerichtsdiener an das k. k. Bezirksgericht nach Stein abgeliefert.

— Durch die allerb. Sanktion des Gemeindegesetzes für Kärnten werden mehrere bereits sanktionirte kärntnerische Landesgesetze, deren Publikation nur von dem Zustandekommen des Gemeindegesetzes abhing, demnächst publizirt. So das Gesetz vom 28.

Mai 1863, betreffend die Bestreitung der Kosten der Herstellung und Erhaltung der katholischen Kirchen- und Pfründen-Gebäude, dann der Verschaffung der Kirchenparamente, Einrichtung und Erfordernisse. — Das Gesetz vom 28. Mai 1863, betreffend das Schulpatronat und die Kostenbestreitung für die Lokaltäten der Volksschulen. — Das Gesetz vom 16. Jänner 1864, betreffend die Erleichterung der Einquartierungslast.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.)

In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt: Am 30. März: 1. Georg Dagarin — wegen Nothzucht; 2. Mathias Peteln — wegen Diebstahl. Am 31. März: 1. Franz Nubel — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Matthäus und Margaretha Bergant — wegen Betrug; 3. Anton Gombac und Andreas Cécada — wegen Diebstahl. Am 1. April: 1. Peter Ambrozič — wegen Diebstahl; 2. Kaspar Sattler — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Franz Merjasec — wegen schwerer körperlicher Beschädigung.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Frankfurt, 24. März. (Pr.) Der britische Gesandte Sir Alexander Mallet hat heute dem Bundes-Präsidial-Gesandten den sofortigen Zusammentritt der Konferenz in London notifizirt. Theilnehmer an dieser Konferenz sind bis jetzt: Oesterreich, Preußen, England, Dänemark.

Flensburg, 23. März. Der Handelsverein beschloß trotz des Verlustes die Beibehaltung der dänischen Münzberechnung.

Kopenhagen, 22. März (Abends). Heute wurde der Reichstag geschlossen. In der Thronrede heißt es:

Noch stehen wir allein und wissen nicht, wie lange Europa den Gewaltthaten gleichgiltig zusehen wird. Wir sind bereit, alles für die Erreichung des Friedens zu thun, aber der Feind muß wissen, daß der Zeitpunkt noch fern ist, wo wir uns einem demüthigenden Frieden unterwerfen.

Kopenhagen, 23. März. Gestern Abends um 8 1/2 Uhr erfolgte die Ankunft des König von Dänemark in Sonderburg. Derselbe besuchte sogleich die Truppenaufstellung, hielt eine Ansprache an die Truppen und kehrte Nachts nach Hørup auf Wsen zurück.

Turin, 24. März. Garibaldi ist gestern in Malta angekommen und wird sich heute auf dem Dampfer „Ripon“ nach Southampton einschiffen.

London, 24. März (Nachmittags). „Times“ bringt eine Depesche aus Kopenhagen vom 22. d. M. Abends: Die Kanonade der Preußen (auf die Düppeler Schanzen) wird täglich ohne Resultat wiederholt. Das Bombardement auf Fredericia hat seit Sonntag aufgehört.

Konstantinopel, 19. März. In Anapa werden 6000 tscherkessische Emigranten erwartet. Von den 10.000 in Trapezunt befindlichen Tscherkessen sind bereits 3000 an Seuchen gestorben. Aus Bagdad wird gemeldet, daß der Aufstand der Rutess größere Anfang annimmt. Namik Pascha, Gouverneur von Irak, ersuchte um Verstärkung.

Athen, 19. März. Die Hauptstadt ist ruhig. Die Gerüchte über die Demonstrationen in den Provinzen sind übertrieben. Die Truppen, welche gegen das meuterische Bataillon in Missolonghi abgeschickt wurden, empörten sich unterwegs ebenfalls. Die Nationalversammlung beschloß, aus entlassenen Unteroffizieren ein eigenes Bataillon zu bilden.

(Ueberlandpost.) Aus Japan, 6. Februar, wird gemeldet: der preussisch-japanische Vertrag wurde ratifizirt; auch die Schweizer sollen einen Vertrag erlangt haben. Den Amerikanern wurden Tarifierleichterungen zugestanden, welche auch die Franzosen für sich in Anspruch nehmen. Der Teikun wurde zu einer großen Rathesversammlung nach Osaka berufen, welche Stadt beinahe ganz eingekesselt ist. Der englische Gesandte ist von Hongkong nach Japan abgegangen.

Tagesordnung

zur ordentlichen Sitzung der Handels- und Gewerkekammer in Laibach, welche am Dienstag den 29. März 1864, Nachmittags 3 Uhr, im Gemeinderaths-Saale stattfindet.

1. Lesung des letzten Sitzungsprotokolles;
2. Vortrag bezüglich der geschienenen Vorlage des Gutachtens über den neuen Zolltarif an das hohe Ministerium;
3. Vortrag des Referats über die Anfrage des hohen k. k. Landes-Präsidiums in Laibach, betreffend die Exklamerirung der Wurzner und der Steinbrück-Münkendorfer Straße aus der Staatsregie;
4. Vortrag des Referats bezüglich Abänderung einiger Gesezesstellen des Handelsgesezbuches, betreffend die Kompetenz der Gerichte in minderen Geschäften, des Art. 271 des Handelsgesezbuches.

Laibach am 24. März 1864.

Börsenbericht.

Die Börse verlief bei ruhigem Geschäft in großer Festigkeit. 1860er-Lose und Credit-Aktien behaupteten sich zu mäßig besseren, Nordbahn-Aktien zu fast um 1% gestiegenen Kursen. Neue Prämien-Scheine wurden von der Speculation um ein paar Schentel besser bezahlt. 1839er-Lose überzeitige Convertirte und einige Sorten Grundentlastungs-Obligationen um einen Bruchtheil höher. Escompte-Aktien ausgeboten; Creditlose und junge Bahnen um einen Bruchtheil matter, nur galizische Karl Ludwigbahn-Aktien zu besseren Preisen gefragt. Wechsel auf fremde Plätze und Gold billiger offerirt. Geld genügend flüssig.

Öffentliche Schuld.
A. des Staates (für 100 fl.)
Zu öherr. Währung zu 5% 67.20 67.30
5% Anl. v. 1861 mit Rückz. 96.50 96.75
ohne Abschritt 1864 95. 95.25
Nat. Anl. mit Zins-Coup. zu 5% 80.40 80.50
" Apr. Coup. " 5 80.45 80.55
Metalliques " 5 72.40 72.50
" " " " 5 72.50 72.60
" " " " 4 63.50 63.75
Mit Verlos. v. J. 1839 . . . 145.25 146.—
" " " " 1854 . . . 90.50 91.—
" " " " 1860 zu 500 fl. 93.85 93.95
" " " " 1860 " 100 " 94.90 94.90
" " " " 1864 " " 94.30 94.40
Compo-Rentensch. zu 42 L. austr. 17.50 18.—
B. der Kronländer (für 100 fl.)
Grundentlastungs-Obligationen.
Nieder-Oesterreich zu 5% 86.— 86.50
Ob- u. West. und Salz. " 5 " 84.50 85.—
Böhmen " 5 " 92.50 93.—
Steierm., Kärnt. u. Krain " 5 " 87.50 88.50

Währen zu 5% 87.50 88.50
Schlesien 5 " 88.50 89.—
Ungarn 5 " 74.50 75.—
Temeser-Banat . . . 5 " 72.15 72.50
Kroatien und Slavonien . 5 " 75.— 75.50
Galizien 5 " 71.50 72.—
Siebenbürgen 5 " 70.75 71.50
Bukowina 5 " 70.50 70.75
" m. d. Berl.-Gl. 1867 5 " 69.80 71.75
Venetianisches Anl. 1859 5 " 93.— —
Aktien (pr. Stück.)
Nationalbank 770. 772.—
Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W. 183.70 183.80
N. d. Escom.-Ges. 3. 500 fl. d. W. 608.— 612.—
K. Ferd.-Nordb. 3. 1000 fl. G. W. 1813.— 1815.—
Staats-Bif.-Ges. zu 200 fl. G. W.
oder 500 Fr. . . . 191.25 191.75
Kais. Glif.-Bahn zu 200 fl. G. W. 133.25 133.75
Süd.-nordb. Verb.-B. 200 " " 126.50 126.75
Süd. Staats-, lombardisch-venetianische und central-italienische
Glif. 200 fl. d. W. 500 Fr. 249. — 250.—

Gal. Karl-Ludw.-B. 3. 200 fl. G. W. 208.— 208.50
Oest. Den.-Dampfsch.-Ges. 433.— 434.—
Oest. Dampfsch.-Ges. 500 fl. G. W. 225.— 227.—
Wien. Dampfsch.-Akt. 500 fl. d. W. 460.— 470.—
Pester Kettenbrücke . . . 387.— 389.—
Böhm. Westbahn zu 200 fl. G. W. 156.— 156.50
Theißbahn-Aktien zu 200 fl. G. W. m. 140 fl. (70%) Einzahlung 147.— —
Pfandbriefe (für 100 fl.)
Nationalb. 10jährige v. J. 101.10 101.40
bank auf 1857 zu 5% 90.— 90.50
G. W. verlosbare 5 " 86.— 86.20
Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 " 87.— 87.50
Ungarische Boden-Kredit-Anstalt zu 5 1/2 pCt. . . . 87.— 87.50
Lose (pr. Stück.)
Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. öst. W. . . . 130.— 130.50
Den.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. G. W. 89.50 90.—
Stadtgem. Dien " 40 " d. W. 29.— 29.50
Esterhazy " 40 " G. W. 91.— 92.—
Salzn " 40 " " " 31.50 32.—


Gold Waare
Palfy zu 40 fl. G. W. . . 29.50 30.—
Clary " 40 " " . . 30.75 31.25
St. Genois " 40 " " . . 29.50 30.—
Windischgrätz " 20 " " . . 19.— 19.50
Waldheim " 20 " " . . 19.75 20.25
Reglewich " 10 " " . . 14.50 15.—
Wechsel.
3 Monate.
Gold Waare
Augsburg für 100 fl. südd. W. 99.50 99.65
Frankfurt a. M. 100 fl. detto 99.60 99.75
Hamburg, für 100 Mark Banco 88.40 88.60
London für 10 Pf. Sterling . 117.40 117.80
Paris, für 100 Francs . . . 46.40 46.55
Cours der Geldsorten.
Gold Waare
K. Münz-Dufaten 5 fl. 62 fr. 5 fl. 36 Mr.
Kronen . . . 16 " 30 " 16 " 35 "
Napoleonsd'or . 9 " 39 " 9 " 41 "
Russ. Imperials . 9 " 66 " 9 " 67 "
Vereinsthaler . 1 " 76 " 1 " 76 "
Silber . . . 117 " 25 " 117 " 75 "

Fremden-Anzeige.
Den 24. März.
Stadt Wien.
Die Herren: von Jabornig, Gewerks-Inhaber, und Anselmus, Gewerksdirektor, von Neumarkt. — Betsche und Hönigmann, Handelsleute; Bis, Privat, von Gottschee. — Covacic, Holzlieferant, von Laimbach.
Elephant.
Die Herren: Padavitsch, Stuhlrichter, von Subar — Berenger, Maschinen-Inspktor, von Wien. — Superina, Kaufmann, von Finne. — Golligh, Kaufmann, von Trieste. — Schischka, Handelsmann, von Breitenfeld. — Sormann, Handelsmann, von Ubine. — Reckermann, Bezirks-Beamte, von Gottschee. — Frau Frig, Kaufmanns-Wittin, von Wien.
Baierischer Hof.
Die Herren: von Thierry, Advokat, von Finne. — Knobloch, Fabrikant, von Zwidau. — Jenko, Forstbeamte, von Sabize. — Ehrenwall, Beamte, von Mohrenberg. — Simeony, Handelsmann, von Fagogna.

(503-3) Nr. 1070.
Edikt.
Von dem k. k. Bezirksamte Planina, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Nachdem zu der in der Exekutions-sache des Franz Sterle von Niederdorf gegen Anton Welle von Zirkuz auf den 5. Februar und 5. März l. J., angeordneten ersten und zweiten Feilbietung kein Kauflustiger erschienen ist, so wird am 6. April l. J. die letzte Feilbietung mit dem vorigen Anhang vorgenommen werden.
k. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, den 5. März 1864.
(535-1)
Eine vollständige Gewölbeeinrichtung
ist billigst zu haben bei
Alois Cantoni
in Laibach.
(532-2)
Die fünfte Abtheilung von Sattler's Kosmoramaen
ist nur noch kurze Zeit zu sehen.
Eintritt 20 Kr.
(383-6)
Rettig-Bonbons
empfiehlt
Joh. Ev. Wutscher.

(531-2)
Baupläze.
Nächst dem Bahnhofe zu Laibach sind an der Wienerstrasse, gegenüber dem Gasthaus zum „Baierischen Hof“ und dem Mauthhause, **6 Baupläze, jeder 400 bis 600 □ Alfr. groß**, entweder einzeln, oder mehrere zusammen, aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.
Näheres erfährt man im „Hôtel Elephant“ in Laibach.

(508-3)
Zur geneigten Kenntniß
bringe ich Unterzeichneter dem P. T. Publikum, daß ich die bis nun unter der Firma:
„Domenig & Kadiunig“
bestandene
Tuch-, Schnitt- und Mode-Waaren-Handlung
für meine eigene Rechnung übernommen habe, und selbe unter der protokolirten Firma:
„André Domenig“
fortführen werde.
Nachdem ich gesonnen bin, nur ein kurzes Detail- und Krämergeschäft weiter zu führen, werde ich die Seiden- und Schafwoll-Waaren, besonders jedoch die sämtlichen Damen-Mode-Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkaufen.
Besonders empfehle ich mein gut sortirtes Lager in Nürnberger, Constanzer, Holländer, Irländer, guter und ganz echter Leder-Leinwand, heimisch Tisch- und Handtuchzeug, feine Handtücher und Servietten, Kaffee- und Tischtücher in allen Größen, Gedecke in Garnituren für 6, 12, 18 und 24 Personen, echte Leinen- und Battist-Tücher verschiedene Möbelsstoffe und Bettgradl, Frühjahrsstoffe für Damen-Mantills und Herren-Anzüge und alle noch sonstigen Manufaktur-Waaren.
Zugleich kaufe und verkaufe alle Sorten Obligationen, Lose und Promessen, Gold- und Silbermünzen, und berechne bei Besorgung von Obligationen bei kleinen Beträgen 1/2%, bei größeren Partien bloß 1/4% Provision.
Indem ich für das der bestandenen Firma geschenkte Vertrauen meinen Dank sage, ersuche das P. T. Publikum, selbes auf die neue Firma zu übertragen, wofür ich mich mit reeller und prompter Bedienung und den billigsten Preisen rechtfertigen werde.
André Domenig,
Hauptplatz Nr. 14 vis-à-vis der Schusterbrücke.

Haupt-Depôt für ganz Krain
der
echten Thomsons amerikanischen Crinolinen
beim Gefertigten.
Zugleich beehre ich mich, meine geehrten Kunden aufmerksam zu machen auf mein neu assortirtes Lager von Kleiderstoffen jeder Art, namentlich Battiste à 30 Kr. zc., schwarze Lyoner Double von 2 fl. pr. Elle aufwärts, und auf mein reiches Sortiment Confectionen in Wolle und Seide.
C. Le skovic.
(574-1)


(365-6)
Da sich alljährig in der Saison die Anzahl der zum Putzen und Modernisiren vorkommenden
Stroh Hüte
gleichzeitig so sehr anhäuft, daß es nicht immer möglich ist, die Arbeit prompt und mit ganzer Sorgfalt zu liefern, so ersuche ich höflichst, mir die Hüte frühzeitig — je eher je lieber — zu übergeben um meine geehrten Kunden gewiß nach Wunsch und bestens bedienen zu können.
A. J. Fischer,
Kundschafplatz Nr. 222.

Hiezu ein Bogen Amts- und Intelligenzblatt, dann Nr. 12 der „Blätter aus Krain.“